

# Klinik für verletzte Stachelträger

**Krank, überfahren, gebissen, verwaist:  
Das Igelkrankenhaus in Beilstein-Stocksberg  
hat schon tausenden Tieren geholfen**

Von Reto Bosch

Vorsichtig nimmt Elisabeth Swoboda eine Igel-Dame aus dem Häuschen. Das Tier ist viel zu leicht, will nicht fressen. Mit ebenso kundigem wie besorgtem Blick untersucht die Beilsteinerin den stacheligen Körper. Sie dreht das Tier und versucht, ihm mit einer Spritze Brei einzufüllen. „Das ist wie Astronautennahrung“, erklärt die Betreiberin der Stocksberger Igelklinik. Fett, Glukose, Vitamine, Mineralstoffe, eben alles, was ein kleiner Igel-Organismus so braucht. Doch Elisabeth Swoboda hat wieder kein Glück. Das Tier lässt sich nicht überzeugen. „Der Igel ist krank, ich weiß noch nicht, was ihm fehlt“, meint Swoboda. Wenn es ihm nicht bald besser geht, bringt sie den Stachelträger zu ihrer Stamm-Tierärztin.

Seit 25 Jahren kümmert sich die 59-jährige Elisabeth Swoboda um verletzte, kranke oder Not leidende Igel. Sie schätzt, dass sie in dieser Zeit rund 5000 Tieren geholfen hat. Dieses Jahr sind es schon rund 120. Die Beilsteinerin weist darauf hin, dass Igel auf der Roten Liste gefährdeter Arten stehen. Früher betrug die Lebenserwartung der putzigen Tiere bis zu zehn Jahre. Heute sind es laut Swoboda noch drei bis fünf. Ein gefährlicher Feind sind natürlich Autos, unzählige überfahrene Igel belegen dies. Und: Durch den Einsatz von Insektiziden in Land-



Der Albino hat Hunger. Gierig leckt er den Nahrungsbrei von der Spritze. Wenn sie sich bedrängt fühlen, rollen sich Igel zur Kugel zusammen. (Fotos: Ulrike Kugler)

wirtschaft und bei Hobbygärtnern gebe es zu wenig Insekten auf dem Speiseplan der Tiere. Doch gerade deren chitinartige Körper seien für den Organismus wichtig: Sie helfen den Igel, Blausäure zu bilden, die wiederum Parasiten reduziert. Heute fressen Igel mehr Schnecken – und durch diese gelangen mehr Parasiten in den Körper. Ein Teufelskreis.

In ihrem Haus hat Elisabeth Swoboda mehrere Räume zur Klinik um-

gewandelt, im Garten steht ein großes Außengehege bereit. Schließlich müssen die kleinen Patienten nach der Behandlung erst wieder an die Natur gewöhnt werden. Im Erdgeschoss der Klinik warten derzeit neun Igel auf ihre Genesung. „Diesem hier hat eine Tellerseide die Schnauze und den halben Körper zerschnitten“, sagt Swoboda und hält den Verletzten ins Licht. Seit fünf Wochen sei das Tier bei ihr in Behandlung. Swoboda ist sicher: „Diesen Igel kann ich wieder auswildern.“ Dann habe sich die Arbeit gelohnt. Operationen macht die Tierärztin, die Nachsorge übernimmt die gelernte Apothekenhelferin Swoboda.

Vor allem im Spätsommer, wenn der Igel-Nachwuchs auf die Welt kommt und viele Mütter überfahren werden, hat die Beilsteinerin alle Hände voll zu tun. Viele hungrige Mäuler sind dann zu füttern, viele Babymägen zu streicheln. Denn: Die kleinen können ohne Massage nicht pinkeln. Eine Aufgabe, die in der Natur die leckende Mutter übernimmt. Viel Arbeit ma-

chen das Jahr über auch die Reinigungsarbeiten. „Hygiene ist sehr wichtig.“ Allein schafft das Elisabeth Swoboda nicht. „Ohne Hilfe könnte ich sofort zumachen.“ Derzeit packt eine Mitarbeiterin zwölf Stunden pro Woche mit an. Aus finanziellen Gründen könnte dies künftig nicht mehr möglich sein (siehe Kasten).

Direkte Hilfe für Tiere – die aus einem Umkreis von 60 bis 100 Kilometern nach Stocksberg gebracht werden – ist das eine. Aufklärungsarbeit das andere. Nach Angaben Swobodas kommen pro Jahr etwa 20 Schulklassen in die Klinik. „Wir wollen über Kinder die Erwachsenen erreichen.“ Um Probleme mög-

lichst rasch entschärfen zu können, verteilt Swoboda Informationsmaterial, erarbeitet Ausstellungen. Für dieses Engagement hat sie 1998 den Tierschutzpreis des Landes erhalten. Ein weiterer Punkt liegt Elisabeth Swoboda am Herzen: die Forschung. Wissenschaftlern der Universität Karlsruhe liefert sie viele Informationen aus der Praxis. „Ich schicke auch alle toten Igel an die Uni“, erläutert Swoboda.

Diesen Weg wird der Albino-Herr auf Swobodas Arm nicht nehmen. Ihm geht es nach seiner Verletzung wieder besser. Mit großem Appetit lässt er sich die „Astronautennahrung“ schmecken.

Einnahmen für Klinik fehlen

## Finanzielle Sorgen drücken

Die Igelklinik in Stocksberg verschlingt viel Geld. Nach Aussage von Elisabeth Swoboda benötigt sie zwischen 20 000 und 25 000 Euro jährlich. Darin inbegriffen sind die Aufwendungen für eine qualifizierte Hilfe, die zwölf Stunden pro Woche arbeitet. Bislang sei diese Kraft vom Verein der Igel Freunde Stuttgart und Umgebung – er unterhält insgesamt elf Igelstationen im Land – bezahlt worden. Doch auch diesem brächen die Einnahmen weg. „Ich muss die Station aus zweckgebundenen Spenden finanzieren.“

Wegen der wirtschaftlichen Situation sei dies immer schwieriger.

Swoboda erhofft sich Hilfe von der Untergruppenbader Landtagsabgeordneten und Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch, die sich die Station angesehen hat. Diese würdigt den „unermüdlichen, ehrenamtlichen Einsatz“ und weist auf den hohen Pflegestandard der Igelstationen hin. Finanzielle Zusagen konnte die CDU-Landespolitikerin nicht machen. Sie will sich aber bei verschiedenen Stiftungen für die Igelstationen einsetzen.

Wer das Igelkrankenhaus Stocksberg unterstützen oder sich informieren will, kann dies unter Telefon 07130/403633 oder im Internet unter [www.igelverein.de](http://www.igelverein.de) tun. (bor)

Hygiene ist im Stocksberger Igelkrankenhaus sehr wichtig. Elisabeth Swoboda reinigt regelmäßig das Außengehege.

